Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 51

Artikel: Beschluss der Worterklärungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819751

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 20ten Christmonats, 1794.

Nro. 51.

Beschluß der Worterklärungen.

Leben heißt doch wahrlich mehr, als sich auf dem tragikomischen Planeten, Erde genannt, Luft durch die Nase wehen lassen; mehr, als essen, trinken, der Verdauung abwarten, Kleider aus und anziehen, schlafen, Langweile haben; bis endlich der Klappermann mit der Sense einen Strich durch diese unrichtige Tagerechnung zieht.

Schafe, Ziegen und Rinder mögen nebeneinander grasen und immer grasen. Aber wir können uns mit einem süssern Gedanken niederlegen, als daß wir satt sind. Zwey Schuldbücher werden über unser Leben geführt; eins im Himmel, das andre in der bürgerlichen Gesellschaft. Ein Biedermann zahlt seine Schulden, und thut seine Pflicht.

Schnell sterben Minuten, Monathe fliegen, Jahre blühen weg. Du lebst dann nur, wenn du jede Minute und Stunde mit einem Wunsche, mit einer

Entschließung und Handlung bezeichnest, wodurch du dem erhabnen Ziele deiner Bestimmung — der Tugend und Glückseligkeit — näher rückest. Uebelthaten werden zu Gespenstern, die von deinem Lager den Schlummer scheuchen. Aber die Thaten des Gerechten fliegen auf gen Himmel, und da wird er sie finden in Strahlengestalten am Tage der Vergeltung.

Wenn einst der erste dumpfe Schaufelwurf auf meinen Sarg noch nachdröhnt in den Ohren der Umstehenden: möchte dann ein frommer Leichenredner mit Fug von mir sagen: Er hat wahrhaft gelebt! — Ja, wenn man nur geschwind aufhören könnte zu seyn, was die meisten andern Menschen sind. Und diese sind? O laßt mich's erklären!

Menschen ... Ha, ein närrisches Volk, wahrhaftig! In ewigem Streite um Kleinigkeiten; mit einander, gegen einander, durch einander wirkend; in unbestimmter Thätigkeit; in unaufhörlichem Widerspruche mit sich selber; Tugend wollend, und Bosheit ausübend; Wahrheit suchend, Wahrheit verwerfend; die Stecknadel aufhebend, und den Dukaten mit Füssen trettend; bauend, um niederstürzen zu dürfen; sich einander zerreißend, um dann die Stücke wieder zusammensuchen zu können; Wie die Kinder, von erdichteten Begebenheiten gerührt, und bey wahrhaften Unglücksfällen kalt; weinend bey einem Romane, aber gleichgültig den Jammer von Messina im Kalender lesend; Herr seines Schicksals, und doch murrend über das Werk seiner Hände; nie zu-

frieden mit seinem Zustande; suchend, was es hier unten nicht finden kann; begehrend, was es nicht hat; seyn wollend, was es nicht ist; strebend nach dem, was ihm nicht nützen kann. ꝛc. Der Eine speißt bey Tische die besten Brocken zuerst vom Teller weg, der Andre sucht die Kastanien aus dem braunen Kohl heraus, legt sie auf die Seite, und spart sich den Genuß auf; Und Jeder räsonnirt darüber, und behauptet, daß Er Recht habe. „Ich verlängre meine Freuden,„ sagt Hanns, „indem ich die Kastanien erst lange vorher mit Vergnügen anschaue, und endlich speise.„ — Ich nütze den Augenblick,„ sagt Fritz, „weil ich noch Hunger habe und noch lebe.„ — Meinetwegen thut, was Ihr wollt, nur schlaget euch nicht um Meynungen,„ sagt der kluge Urian. — Arme Narren! Lasset uns doch Geduld haben Einer mit dem Andern! Ich trage meine Kappe mit Freuden, mag sie keinem Andern abreißen, auch die meinige Niemanden aufhängen. In Gottes Namen wollen wir's unterm Monde so seyn lassen, wie es einmal ist. Ey, das klingt bequem! — doch, ich versuche noch andre Erklärungen.

Muthvoll, sehr muthvoll, heißt insgemein derjenige, dessen Puls einen gleich langsamen Takt schlägt, wenn er gegen eine Batterie von Zwölfpfündern anrückt, als wenn er im Wirthshause eine Kanne Weins fodert. Der Muthvollste aber ist der, der unter dem Commando der Vernunft gegen übermächtige Neigungen und Leidenschaften zu Felde zieht; der nicht von seinem Posten weicht, wenn auch die gereizte

Sinnlichkeit feurige Kugeln gegen ihn schleuderte, der eher die Augen verlöre, lieber zum Krüppel sich hauen und schiessen ließe, als daß er die seinem Feldherrn gelobte Treue verletzte. Das nenne ich einen Helden. Aber auf einen solchen kommen auch neunhundert neunzig neun Memmen und arme Sünderchen.

Neuheit ist eine Farbe, die ein Ding in den Augen der Einen empfiehlt, in den Augen der Andern herabsetzt. Wenn morgen Zwey oder Drey auf den Köpfen spazieren giengen, so würden gläublich übermorgen Hunderte es nachzumachen suchen; die Sitte wäre neu, möchte doch sie übrigens noch so beschwerlich seyn. Brächte Jemand die Lehre der Völker hinterm Eismeere zu uns hervor, so würde sie vermuthlich, auch ihrer Neuheit wegen, anfänglich Anhänger finden. Kluge Buchhändler haben die Gewohnheit, alten Werken, die sonst wenig abgiengen, mit jedem Jahre einen neuen Titel vorzudrucken; sie stehen sich wohl dabey. *

Neuheiten, Neuerungen sind hingegen auch vor gewissen Leuten, wie Greuel. Sie können es sogar einer Kuhe verargen, wenn sie auf einem andern als dem gewöhnlichen Wege zur Weide trampelt. Ein weiser Mann hält sich an die Mittelstraße; er wird

---

*Ob ich es nicht schon vorlängst mit diesen Blättern eben so hätte machen sollen? Ob es mir wohl nicht mehr Pränumeranten, und Butter in die Küche gebracht hätte? Wochenblatt — ein alter Name!

nicht überall die Alten für Orakel, und nicht überall die Neuern für Windmüller ansehen. —

Ohngefähr, Schicksal, Verhängniß werden oft, eines fürs andre, gebraucht. Das Ohngefähr ist jenes Unwesen, welches die Schuld aller unsrer respective dummen Streiche tragen muß. Verübet man einen der letztern Art, so sagt man: „Was kann ich dafür? Es geschah durch ein Ohngefähr?„ Thut man einmal etwas gescheutes, so wird in die Trompete gestossen, und ausgerufen: „Ich bin's gewesen, mein Werk ist das!„ —

Aus Mangel an Raum erkläre ich hier keine Wörter, die mit einem Buchstaben zwischen O und W anfangen. Nur eine Erläuterung noch über:

Welt. Folgenden, freylich etwas verbrauchten, Begriff halte ich immer für den richtigsten: sie ist ein groses Theater, auf dem die Menschen die Schauspieler sind; das Schicksal verfaßt die Stücke; das Glück theilt die Rollen aus; die Frauenzimmer biethen den Schauspielern Erfrischungen dar, und die Unglückichen sind bey den Dekorationen angestellt und bringen und putzen die Lichter. Einige spielen nur Figurantenrollen; einige möchten alle Rollen auf einmal übernehmen. Der Eine deklamirt immer bombastischen Unsinn, und wird beklatscht; Der Andre spricht wenig, aber klar und natürlich, und muß leise abziehen. Da macht Einer den Grafen, der in der Bedientenlivree unerträglich seyn würde; und Einer macht aus Noth den Bedienten, den die

Grafenperson gewiß gut kleiden möchte. Auch in Ansehung der Garderobe giebts Händel. Der Kaufmann trüge gern eine Uniform, der Offizier gern Kavelierskleider, der Geistliche gern ein buntes, der Weltmann gern ein klerikalisches Gewand. O wehe! Endlich hat mit dem fünften Akte alle Herrlichkeit und alle Nicht-Herrlichkeit ein Ende; hinter den Koulissen legt man die Königs-Lakays-Kriegers-Bettlers-Hannswursts-Todtengräbers-Masken wieder ab, und beym Principal der Bühne gilt dann jener, der den Bauern wohl spielte, mehr als jener, der die Fürstenrolle verpfuschte.

Nachrichten.

Jemand verlohr ein Brevier. Dem Finder ein Trinkgeld. Im Berichthaus zu vernehmen.

Es werden zum Kauf angetragen vier wohlkonditionirte Strumpfweberstühle von verschiedenen Numern. Bey Karl Marx in Wangen bey Wiedlisbach.

Die Ordnung.

Hübsch ordentlich, hübsch ordentlich
Muß man als Knabe seyn:
Der Liederliche schmeichelt sich
Bey keinem Menschen ein.

Wer alles um sich wirft und schmeist,
Nichts auf sich selber hält,
Zeigt früh schon einen kleinen Geist,
Der Jedermann misfällt.